

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 52 (1925)

Nachruf: Joh. Heinrich Frankenhauser 1873-1925
Autor: Wildi, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Joh. Heinrich Frankenhauser

1873–1925

Von Dr. E. Wildi.

Venit mors velociter,
rapit nos atrociter,
nemini parcetur.

Wie oft haben die beiden Couleurbrüder und Freunde, Oberförster Hans Frankenhauser und Dr. jur. Hans Eisenhut, der allzeit frohe, senkrechte, im Sprechen und Handeln immer gleich aufrichtige Bezirksgerichtsschreiber in Trogen, zusammen das alte Studentenlied gesungen:

Rasch kommt der Tod,
Unbarmherzig reisst er uns von hinten,
Keiner bleibt von ihm verschont.

Wer von uns dachte, dass das „Venit mors velociter“ an Beiden in so tragischer Weise sich bewahrheiten würde! Den Einen umfingen plötzlich die kühlen Fluten des Bodensees; den Andern trieb unbarmherzig die Glut des feindlichen Elementes, des Feuers, mit seiner Gemahlin in den Tod. Welch tiefer Schreck, als noch in der Nacht des 28. Januars das Telephon schrillte mit dem unfassbaren Bescheid: Herr und Frau Frankenhauser sind einem grässlichen Unglück zum Opfer gefallen; überbringt die bittere Kunde möglichst schonend ihrem einzigen Kinde, dem Sohne Hans. Mit einem Schlag eine erfolgreiche Lebensarbeit abgeschnitten, ein sonniges Familienglück jäh zerstört.

Joh. Heinrich Frankenhauser wurde am 28. Mai 1873 in Zürich als einziger Sohn einer strebsamen Familie geboren, der es eine Herzensfreude war, ihm eine sorgfältige Erziehung geben zu dürfen. Nachdem er an der Zürcher Industrieschule die Matura bestanden hatte, bezog er im Jahre 1892 die Forstabteilung der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich, für sein Studium eine begeisterte Hingebung mitbringend. Bezeichnender Weise beschränkte er sich schon hier nicht einseitig auf seine Fachstudien und seine Examina. Er hörte vielmehr mit hohem Interesse auch allgemein bildende Vorlesungen auf dem Gebiet der Sprachen, der allgemeinen

und besonders der Kunst- und Literaturgeschichte, und mit Freuden trat er der Studentenverbindung Helvetia bei, weil er dort die ihm willkommenen Ideale traf: Treue, Freundschaft, eine fortschrittliche Tendenz und die Hochhaltung des nationalen Gedankens. Längere Aufenthalte im Engadin, in Aigle bei dem nachmaligen eidgen. Oberforstinspektor Decoppet ergänzten seine theoretischen Studien schon frühzeitig durch praktische Wirksamkeit. Nach vorzüglicher Diplomprüfung kam er als Forstpraktikant nach Willisau zu Forstmeister Arnold, einem kernhaften Menschen, von dem er als Fachmann und Mensch nachhaltige Anregungen erhielt, und von dem er daher zeitlebens mit hoher Verehrung sprach. Das eidgenössische Staatsexamen brachte ihm im Jahre 1896 das Wahlfähigkeitszeugnis für den höhern Forstdienst. Aber da er sowohl seine Berufskenntnisse als auch seine Allgemeinbildung als noch nicht genügend erachtete, krönte er seinen Studiengang mit einem Semester an der forstlichen Hochschule München und mit einem halbjährigen Studium in Wien, wobei er durch viele Studienreisen ausländische Forstverhältnisse kennen lernte und seinen Horizont erweiterte.

Unmittelbar nach der Rückkehr in die Heimat erfolgte seine Anstellung als Forstingenieur des Kantons Tessin, wo er in Bellinzona viele forsttechnische Projekte, Aufforstungen, Lawinen- und Rutschverbauungen, Strassenbauten u.s.w. zu verfassen und durchzuführen hatte. Gleichzeitig erhielt er die Aufsicht über die zur Durchführung gelangenden Bodenverbesserungen, so dass er sich nicht nur in seinem engen Fachgebiet, sondern auch allgemein land- und alpwirtschaftlich betätigen musste, eine gute Vorschule für seine spätere Lebensstellung. Die sieben anstrengenden Jahre auf einem arbeitsreichen Posten liessen ihn gleichzeitig die Folgen einer mangelhaften Fürsorge für den Wald eindringlich erkennen. Das Jahr 1904 erfreute ihn mit seiner Wahl zum Oberförster unseres Kantons mit Amtssitz in Teufen, wo er seine eigentliche Lebensarbeit und sein Lebensglück fand, treu begleitet von einer ebenbürtigen Lebensgefährtin. Viel zu früh für seinen Sohn, für seine Verwandten und Freunde und für den Kanton Appenzell A. Rh. trat hier Freund Hain an ihn heran, ihn zur Ruh zu bringen.

Wissenschaftlich und praktisch gut geschult, ein unermüdlicher Schaffer, furchtlos und gerade zu seiner Berufspflicht stehend, kannte er nun keinen höhern Ehrgeiz, als



Joh. Heinrich Frankenhauser
1873—1925

in voller Ausfüllung seines Postens dem geliebten Wald zum Wohl des Landes zu dienen. In klarer Berücksichtigung der im Kanton bestehenden forstwirtschaftlichen Verhältnisse stellte er, wie aus einer Skizze über die Waldwirtschaft von Appenzell A. Rh. in der Zeitschrift für schweizerische Statistik im Jahr 1908 hervorgeht, sein Arbeitsprogramm auf Erhaltung und Mehrung des Waldareals, verbunden mit Reformierung der Forstwirtschaft im Sinne des wirtschaftlichen Fortschrittes. Die rückständigen Kahlfächen müssen verschwinden, und das natürliche Mischungsverhältnis der Holzarten, wie unsere steilen Bachtobel es durch natürliche Besamung noch aufweisen, soll an die Stelle der bisherigen eintönigen Fichtenbestände treten, damit sich der Wald gegen Wind und Schneedruck besser geschützt erweisen wird. Weisstanne und Buche, dem Bestimmungsort angepasstes Pflanzenmaterial, rationell durchforstete Bestände und wirklich gepflegter Jungwald müssen wirksam in den Kampf mit den Elementen eingreifen. Jungwüchse und Stangenholz dürfen nicht mehr den haubaren und gehend haubaren Beständen gegenüber in einem derartig ungünstigen Altersklassenverhältnis dominieren. Der Staatswaldstock und die Gemeindewaldungen sind durch Landankäufe, Neuaufforstungen und durch den Kauf von bereits bestehenden Waldungen zu erweitern, auch wenn es sich nicht gerade um eine finanziell günstige Operation handelt; denn im Vordergrund steht die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Schutzwaldes. Staat und Gemeinden werden den Privatwaldbesitzern in Musterwirtschaften am praktischen Beispiel die Vorteile einer rationalen Waldwirtschaft zeigen, lehren, wie durch zweckmässige Verwertung der Forstprodukte, durch die Art und Weise des Holzverkaufes, durch die Sortierung der Forstprodukte grössere finanzielle Erfolge zu erzielen sind. Deutlich erkannte Frankenhauser bei seiner Zielstellung die Schwierigkeiten, die sich dem in die Zukunft blickenden Forstmann stellen mussten. Wohl erweist sich unser Kanton durch seine topographischen, geologischen und klimatischen Verhältnisse als Waldland par excellence. Aber 75% des Waldes befanden sich im Privatbesitz eines Volkes, das amtlicher Bevormundung nicht hold ist. Da kam man mit Befehlen, Drohen und Strafen nicht gut vorwärts. Viel wirksamer erwies sich ruhige, entgegenkommende Beharrlichkeit, Belehrung — wohl auch aus diesem Grunde stand Franken-

hauser immer den oberen Klassen der Kantonsschule so bereitwillig zur Leitung von Exkursionen zur Verfügung — aber nicht nur Belehrung durch blosse Worte, sondern eben durch das lebendige Beispiel von Staat und Gemeinden. Inwieweit der Verstorbene seine Ziele erreichte, darf ich nicht beurteilen. Ich bedaure nur, dass ihm nicht vergönnt war, in einem Ueberblick über seine Lebensarbeit zahlenmässig die Früchte seiner beharrlichen Bestrebungen, die wohl erst spätere Jahrzehnte erkennen werden, darzulegen. Mit besonderer Genugtuung sprach er etwa vom Erfolg seiner forstlichen Arbeit in der Gemeinde Teufen, und auch die kantonalen Behörden anerkannten seine Arbeit unumwunden in der Ueberzeugung: Es geht forstlich in unserm Kanton vorwärts. Auch seine Unterförster schätzten ihn als Vorgesetzten und als freundlichen, immer dienstbereiten Berater und Führer hoch ein. Und gab es etwa diesen und jenen durch die Pflicht diktirten Strauss mit dem Privatwaldbesitz auszufechten, so stand er zu seiner Aufgabe, aber nicht scharf und gehässig, sondern ruhig und sachlich. Verlockende Rufe an besser bezahlte Stellen lehnte Frankenhauser ab; er wollte seinem Programme treu bleiben.

Das Pflichtenheft eines appenzellischen Oberförsters umfasst auch Aufgaben, die eigentlich mit dem Forstwesen nichts zu tun haben. Als Aktuar der Kommission für das Landwirtschafts- und Forstwesen und der Preisgerichte für die Viehschauen und als Fischereiaufseher erfüllte er ebenfalls mit Interesse und gewissenhaft seine Pflicht, nur etwa bedauernd, dass so seine Kräfte zersplittert wurden. Und doch freute er sich dann wieder, dass er auch auf diesem Gebiet, insbesondere bei den Alp- und Bodenverbesserungen, bei neuen Weganlagen für die Allgemeinheit erspriessliche Arbeit leisten durfte. Willig übernahm er auch die Ueberarbeit, welche die Kriegs- und Nachkriegsjahre mit der Brennmaterialversorgung ihm aufbürdeten.

Selbstverständlich konnte es nicht ausbleiben, dass auch das politische Leben die umfassenden Kenntnisse, die Lebenserfahrung und die Arbeitskraft des uneigennützigen Mannes beanspruchen wollten. Schon durch seinen Eintritt in die Studentenverbindung Helvetia als junger Mann seine fortschrittliche und vaterländische Gesinnung betonend, hielt er sich doch in Rücksicht auf sein Amt, das über der Partei stehen sollte, dem eigentlichen politischen Getriebe fern.

Aber allzeit trat er entschieden für seine Ueberzeugung ein, diente vier Jahre lang im Gemeinderat seiner Wohngemeinde und führte drei weitere Jahre, zuverlässig und rasch auch die kleinste Pflicht erfüllend, das arbeitsreiche Amt des Schulpräsidenten der grossen Gemeinde Teufen.

Unvollkommen wäre das Bild des verstorbenen Oberförsters, wenn wir nicht auch seine künstlerischen Begabungen und Neigungen erwähnen würden. Nie schloss er z. B. eine forstliche Exkursion mit den Kantonsschülern ab, ohne noch eindrucksvoll die Schönheit des Waldes gepriesen zu haben. Immer begleitete ihn auf seinen Touren, besonders auch, wenn er mit seiner Familie in einem schönen Erdenwinkel der Heimat Erholung suchte, sein Skizzenbuch, in welchem er den Stift geradezu künstlerisch führte. Welch prächtige, für sein Künstlerauge zeugende Sammlung appenzellischer Baum- und Waldgruppen demonstrierte er an der Ausstellung in Herisau. Wie konnte sein Unwille aufflammen, wenn er im Gebiete der Kunst, z. B. in Musik und Gesang, Mammonsggeist begegnete. Wie fein empfindend, einem innersten Kulturbedürfnis dienend, schmückte er sein Heim, und wie begeistert lauschte er Vorträgen aus der Kunstgeschichte. War es nicht selbstverständlich, dass er seit der Gründung des appenzellischen Heimatschutzes dessen Vorstand unermüdlich diente, so dass noch nach seinem Tode im Manuskript ein Flugblatt über die Lebhäge vorlag, in welchem er gegen die holzfressenden Zäune für die Lebhäge kämpfte, um den Wald zu schonen und um Nistgelegenheiten für die der Landwirtschaft so nützlichen Singvögel zu schaffen. Hätten wir nur noch eine grössere Zahl von Männern im Kanton, denen Dienst an der Kultur Herzensbedürfnis ist.

Für einen feinen Menschen ist ein sonniges Eheglück die schönste Erholung von der Alltagsarbeit. Es wurde Hans Frankenhauser in reichem Mass zuteil. Mit welcher Liebe hingen Mutter und Vater an ihrem einzigen Sohne, gerade als ob sie ahnten, dass die Stunden des gegenseitigen sich Liebenkönns ihnen vom Schicksal nur kurz zugemessen seien.

Mit welcher Gerechtigkeit und Treue hielt er zu dem Freunde, dem er sein Herz erschloss, wenn er ihn als tief und zuverlässig erkannt hatte. Wie schalkhaft konnten seine Augen in engem Freundeskreis aufleuchten, und mit wie frohem Humor erzählte er aus seinem Studentenleben und

aus der goldenen Tessinerzeit. Mit welchem Corpsgeist, der heutigen, vielfach so egoistisch denkenden akademischen Jugend ein wahres Vorbild, stand er jederzeit, auch persönliche Opfer nicht scheuend, zu seinen Couleurbrüdern und zu seinen im tätigen Leben neu gewonnenen Freunden.

Ein Trauerzug, wie man ihn in unsren grünen Bergen nur selten sieht, begleitete ihn und seine Gemahlin zur letzten Ruhe. Blumen in reicher Fülle, Behörden, Vereine, Freunde aus allen Gegenden der Schweiz, die Fahne, zu deren Devise Patria, Amicitia, Progressus er in jungen Jahren geschworen hatte, und eine grosse, tief ergriffene Volksmenge zeugten für die Liebe und Achtung, die sich Hans Frankenhauser durch sein Leben und Wirken errungen hatte. Verklungen sind die feierlichen Orgelklänge, die Lieder, die ergreifenden Reden; aber bleiben wird das Bild eines bescheidenen, gewissenhaften Beamten, aufrechten Bürgers und eines wahrhaft vornehmen Menschen.
